

Die Einnahme der Moritzburg durch die Kurpfälzer am 27. Oktober 1637

von Dr. W. Herrmann.

Der dreißigjährige Krieg, diese große Weltkriege, die unter deutsches Vaterland in seinen Grundbesitzen gerüttelt und in unendliches Leid stürzte, brachte auch für Halle eine lange Reihe schmerzlicher Schläge, schreckensvoller Unglücksfälle und Leiden aller Art. Von dem Beginn des niederländischen-dänischen Krieges an stand es fast fortwährend mitten im Strudel des grauenollen Kampfes, ein Kampf der streitenden Parteien. Denn einmal machte die Wohlhabenheit der Stadt die beutegierigen Kriegsscharen lästern, und dann bot auch die Moritzburg, die Citadelle der Stadt, die bei dem damals im Vergleich zu heute noch sehr embryonalen Zustande der Artillerie eine sehr feste Position war, äußerst begehrenswertes strategisches Objekt dar. Fast jeder größere Wechsel der Situation führte auch für Halle einen Wechsel der Besatzung herbei, und bei jedem Wechsel wuchsen die Kriegsangriffe, steigerten sich die materiellen Anforderungen der Besatzer, denen man bei der wachsenden allgemeinen Skamalmitt, bei dem durch die ununterbrochene Erziehung von Handel und Verkehr verurtheilten immer höherem Vertriebe der Quellen von allem Wohlstande schließlich nicht mehr nachzukommen im Stande war, und die dann die härtesten Gewaltthaten und rücksichtslosesten Expropriationen zur Folge hatten.

Von 1625 an lag eine kaiserliche Besatzung auf der Burg, welche dann, als nach der Schlacht bei Breitenfeld die Stadt Halle am 10. September 1631 dem norddeutschen Heerführer Gustav Adolph die Thore öffnete, in die Hände der Schweden kam, die sie bis zu Ende des Jahres 1635 besetzt hielten. Als in diesem Jahre in Folge des trager Friedensschlusses sich Kurpfälzer von der schwedischen Sache loslöste und seine Truppen mit den kaiserlichen vereint gegen die bisherigen Waffenbrüder marschiren ließ, die einer solchen Uebermacht nicht genasden, nun immer mehr Terrain verloren, aus einer Position in die andere gedrängt wurden und schließlich die Stellungen an der Saale wüthig aufgebend hinter die Elbe zurückwichen, da geriet auch Halle in die Gewalt Kurpfälzer. — Aber nur kurze Zeit konnte sich dieses der neuen Erwerbung freuen. Kaum waren von der kurpfälzischen Garnison die Vorbereitungen für einen längeren Aufenthalt getroffen, da wurde in Norddeutschland die Schlacht bei Wittstock geschlagen, die einen unglücklichen Wendel der militärischen Situation herbeiführte und nur bald auch Halle wieder in den Strudel des wilden Kampfes hineinriß.

Der schwedische Marschall Baner hatte das vereinigte kurpfälzisch-kaiserliche Heer im September 1636 geschlagen, und in rasender Schnelligkeit wälzten sich die kaiserlichen Heere, die verfolgten Feinde auf den Fersen, über die Elbe heran. Angst und Entsetzen verbreiteten sich weit und breit bei dieser neuen Invasion der Schweden, die mit einer unermesslichen Grausamkeit überall, wohin sie kamen, hausten und den armen wehrlosen Unterthanen eine entsetzliche Schande nahmen für den Abfall ihrer Fürsten von der schwedischen Fahne.

Noch jod jedoch das Ungemitter an Halle vorüber. Baner war nach dem Ueberzuge bei Werben in raschem Ueberzuge über Mansfeld nach Saengerhausen gezogen und hatte durch diesen strategischen Meisterstück die kurpfälzische Armee von der kaiserlichen getrennt, und nun verfolgte er, besetzt von der brennenden Begierde, die fliehenden

den Scharen zu erreichen und zu vernichten, die kaiserlichen Generale Jagfeld und Gög über Eisenach bis tief nach Pöffen hinein. Aber an der Schnelligkeit der Flucht seiner Feinde, an der raschen Jagdzeit und dem trostlosen Zustande seiner Armee scheiterte sein Plan. Anfangs Dezember lehrte er um, gewann auf dem Rückzuge nach einem kurzen Bombardement noch das strategisch äußerst wichtige Erfurt und hiermit zugleich eine Zwingburg für ganz Thüringen und die angrenzenden Länder und zog am Ende des Jahres 1636 bei Köfen über die Saale mit der Absicht, sein abgemattetes Heer in die Winterquartiere zwischen Saale und Elbe, soweit er das Land okkupiren konnte, zu verlegen. Weit und breit wurden nun diese Gegenden von den ausgehungerten schwedischen Scharen heimgejagt; Merseburg, Zeitz, Elbenburg, Torgau &c. fielen in ihre Hände, und auch nach Halle wurde von Baner ein starkes Detachement unter dem Obersten Wisnigowsky geschickt, um die Moritzburg, die von einer kleinen Schar Kurpfälzer unter dem Hauptmann Dettinger besetzt war, einzunehmen. Zum Entsetzen der Hallenser langte Wisnigowsky am 1. Januar 1637 gerade während des Gottesdienstes hier an und begann sofort die Beschießung des Schlosses. Eine Woche lang dauerte das Bombardement, und noch hatten die Schweden keinen Erfolg zu verzeichnen. Da kam ihnen durch einen unerwarteten Zufall eine mächtige Hilfe.

Es herrschte in jenen Samartagen eine grimmige Kälte, von der auch die Besatzung der Burg viel zu leiden hatte. Um sich gegen diesen neuen Feind zu schützen, zündeten die Soldaten auf dem Boden eines Saales an der Seite nach der Saale ein großes Feuer an, nachdem ihnen der Koch des Hauptmanns Dettinger die Wehenen ausgedrückt hatte, daß dadurch irgend ein Schaden entstehen könnte.

Vald aber mußte man auf das fürchterliche die Folgen dieser Unvorsichtigkeit empfinden. Kaum hatte man sich um das unvorüberende Feuer gelagert und die erstarrten Glieder ein wenig erwärmt, so gewahrte man mit Schrecken, daß die Balken unter dem Giebelboden Feuer gefangen hatten. Vergeblich mühten sich die entsetzt aufspringenden Soldaten ab, den Brand durch Daraufgößen von Flüssigkeiten, die sie bei der Hand hatten, wobei sie sogar Wein und Bier nicht verschonten, zu dämpfen. Die unter dem Saale aufgehäuften Borräthe von Heu und Stroh wurden von dem entsetzlichen Element ergriffen, und um 7 Uhr am Morgen des 7. Januar schlugen die hellen Flammen aus allen Fenstern an der Seite nach der Saale zu hinaus und nahmen in kurzem solche Dimensionen an, daß der Kommandant nach den verzweifeltesten Anstrengungen seiner Mannschaften die Beschießung aufgeben mußte.

Als die Schweden die Bedrängniß der Burg sahen, boten sie dem Kommandanten die Uebergabe an; sie wurde abgelehnt. Dettinger schien entschlossen, sich unter den Trümmern der Burg begraben zu lassen.

Aber seine Situation wurde von Minute zu Minute kritischer. Schon war der Pulverturm aufs höchste durch den gierigen Brand gefährdet, und eine fürchterliche Katastrophe stand in unmittelbarer Nähe bevor, da endlich brach der Muth des Kommandanten zusammen; er stürzte sich in's Unvermeidliche und gab sich mit seiner Mannschaft gefangen. Schweden und Hallenser eilten nun herbei, um die Flammen zu löschen. Nach harten Anstrengungen gelang es, aber der größte Theil der schönen Burg war bis auf die drei vorderen Thürme nach der Stadt zu in Asche gejunten.

Jenen Roth, durch dessen feindsinnigen Rath das ganze Unglück entstanden war, ereilte auch bald die Strafe. Als

er erkannte, was für ein entsetzliches Unheil er angerichtet hatte, beschloß er sich durch die Flucht der Rache des ergrimmeten Kommandanten zu entziehen. Unter dem Schutze der entlassenen großen Bewachung machte er sich im Verein mit einem Tambour, der gleichfalls zu entkommen wünschte, an die Ausföhrung des Fluchtplanes. Die beiden Deserteure befestigten ein Seil in der Dönnung eines Thurmes. Der Tambour stützte zuerst hinab, gelangte sicher in den Graben und flüchtete wohlbehalten in die Stadt. Nicht so glücklich war sein Gefährte, der Koch. Als er erst eine kleine Strecke von der Höhe hinabgeglitten war, gab plötzlich das Seil der Last nach; es riß und der Flüchtling stürzte, schlug im Fallen auf einen Vorsprung auf und gelangte mit geschmettertem Rückgrat in die Tiefe, wo er, übertrümt durch das von den brennenden Dächern herabfallende Schmelzwasser, das sofort wieder auf ihm geriet und ihn mit einer harten Eiskruste umgab, nach qualvollen Leiden am Mittag desselben Tages seinen Tod fand.

Auf den verangenen Trümmern, die immer noch dem strategischen Zweck, als Zwingburg der Stadt und Schutz der Saalepässe zu dienen genögend erschienen, richteten sich nun die Schweden hänslich ein; eilig suchten sie den fühlbarsten Schaden zu verheffen, die Widerstandsfähigkeit zu erhöhen und durch einen äußerst gewaltsamen Druck auf die Bürgerchaft und die umliegenden Dörfer vermochten sie es, eine große Menge von Ammunition, Proviant und allen Kriegszubehörfnissen auf die Citadelle zu schaffen, und sie konnten nun getrost einer Belagerung entgegensehen, der sie ja bei dem Schwanken des Kriegsglücks eben Augenblick gewärtig sein mußten. Bald trat auch ein Wechsel in's Gunsten der Allirten ein, und die schwedische Saade gerieth in einen raschen Niedergang.

Nach der fruchtlosen Veremung von Zeitz lag tapfer verteidigten Manern hatte sich Baner auf die Nachrich von der drohenden Annäherung der kaiserlichen Armee unter Gög und Jagfeld, die in Elmürchen dem ängstlich um Hilfe stehenden kurfürstlichen Johann Georg von Sachsen zum Succurs von Niederstein her über Saengerhausen und Weisefels angetriekt waren, am 8. Februar rückwärts koncentriert und anfangs März 1637 in die Schanzen von Torgau eingeschlossen, wo er sich mit seinen 20000 Mann drei Monate lang mit mühsamer Verweigerung gegen die überlegenen kurpfälzischen kaiserl. Heere wehrte. Als aber am 18. Juni auch noch der neuernannte kaiserliche Generalissimus Graf Matthias Gallas mit einer neuen Armee, der sich in Saalfeld auch noch das von der Belagerung Erfurts abberufenen Corps des General-Feldzeugmeisters von Steien angeschlossen hatte, in Preßach an der Elbe eintraf, da sah Baner angesichts einer mehr als dreifachen Uebermacht die Unmöglichkeit, seine Positionen um Torgau zu halten, vor Augen, und noch zeitig genug trat er seinen hinter so berüchtigt gewordenen Rückzug nach Pommern an.

Kaum war durch diesen Abmarsch der Schweden die Kriegslast von Sachsen abgewälzt und ein Theil der allirten Armeen disponibel geworden, so erhielten die kurpfälzischen Truppen die Bestimmung, die Plätze an der Elbe, Saale und Havel, die letzten noch übrigen Früchte des Wittstocker Sieges der Schweden, zu gerinnen und einzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Loose der II. Säch.-Thür. Pferde-Lotterie für 3 A Expedition dieses Blattes. Ziehung 28. Mai 1881.

Die Alte unterbrach ihn plötzlich. „Ich dachte es wohl“, rief sie, „der arme Herr ist ein Kranker und aus einer Anfall entflohen, nicht wahr?“ er ist — und der Finger des Mitterden's beschrieb auf ihrer Stirn leinselfame Kreise, „ach du großer Gott, aber weit kann er leinselfam mehr gegangen sein, der Tod sah ihn ja auf den Lippen.“ Olivia hatte's starren Blickes zugehört. „Welches Weges?“ riefen jetzt sie und der Prediger wie aus einem Athem. „Wann sahst du ihn?“

Die Alte wiegte den Kopf. „Drei Stunden können es sein. — Da hinaus, Herrschaften, es steigt kein Weg weiter ab.“

Der Wagen flog über die Chaussee dahin, immerfort rieselten dicke Flocken vom Himmel herab, mehr und mehr senkte sich die Mittagshöhe des Tages. Es wurde kein Wort gesprochen, die Herzen waren zu voll, nur ein Gedanke belebte sie beide — wenn Alfred in dieser Nacht ohne Obdach blieb, so war er verloren.

An einer Seite des Weges ging Olivia, an der anderen ihr alter Beschöher. Vor ihnen und hinter ihnen lag schon der graue Dämmerchein, man sah nur noch aus nächster Nähe deutlich; es wurde eiskalt von Hien herüber, fußhoch lag der weiße Schnee, wohin das Auge blickte.

Von einem Wanderer keine Spur. „Herr Pastor“, rief plötzlich das junge Mädchen, „ich bitte Sie, was liegt dort?“

Ein dunkler Punkt am Wegesrande, eine sonderbar geformte Erhöhung zeigte sich dem Blick. Jetzt fuhr ein Winiblos daher, ein schwarzer Stoff wurde aufgebauht und fiel schwer wieder zurück.

Der Prediger streckte die Hand aus. „Laß mich vorgehen, Viny!“

Aber sie hörte ihn nicht. Es war der Schein von ihren Lippen, welcher ihm die Erkenntniß brachte?

(Fortsetzung folgt.)

Saat und Ernte. (Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

„Nimm ein Glas Wein, Viny, und etwas Brot, du bist erschöpft, Kind!“

Aber sie konnte nicht essen, und so wurde mit dem Ansehen eine neue Vereinbarung getroffen, so fuhr man wieder davon nach kaum viertelstündiger Rast, dem ungesägten, nirgends verdrängt sich entgegen. Es war jetzt zwei Uhr Mittags, — vielleicht hatte Alfred diese Gegend passiert, während Nacht und Dunkelheit die Hüften umlagerte. Weiter an dem leeren Hause, in welchem das junge Mädchen bis vor Kurzem gelebt, von wo sie so oft, auf dem Balken sitzend, hinabgesehen in das weite Land, dem hinteren quälendsten Schmerz verfallen, wo sie geklagt, daß auf der ganzen Erde Niemand so verlassen sei, so elend wie sie —

Deute wandte sich ihr Blick. Was waren jene kleinen Leiden gegen den Kummer, welcher sie an derselben Stelle jetzt erfüllte?

Hier fragte der Prediger einen auf dem Felde arbeitenden Bauern und dort einen Gendarmen, dann wieder ein altes unter seiner Last gebückt einhergehendes Mädchen, aber immer vergebens, Niemand hatte den Flüchtigen gesehen. Wandernde Gantler zogen des Weges, ein Tontenpferd schaufelte die Erdschollen zu Bergen, Handelsleute gingen neben ihren Tonnen, und an einzelnen zerstreuten Hüttenhäuptern standen vor der Thür die Knechte, — keiner blief umfragt, in allen Tonarten kamen die Antworten zurück, er nicht eine einzige brachte den gewünschten Bescheid, Alfred schien spurlos verschwunden.

Immer ernster und ernster wurde das Wesen des Beschöheren. „Wenn er sich ein Verbeß gethan hätte wie du.“

Olivia's blaßes Gesicht färbte sich mit plötzlichem schnell verschwindendem Röthe. Das konnte er nicht, sie beschloß ihm Gehör zu geben. Ihr Herz pochte heftig, aber ein unerwartetes Gefühl verschloß ihre Lippen, selbst diesem bewährten Freunde gegenüber. „Hassen Sie uns weiter forschten!“ das war alles, was kaum verständlich zu ihm herüberklang. Und immer tiefer neigte sich der Tag, die frühe Däm-

merung des Winters brach herein, die Landstöße zwangte hier nach rechts, dort nach links, endlos schwebende Fäden dehnten sich dem Blick, trübe schwarze Leiche lagen zwischen niederen Weidbüsch, und Strauchenscharren segelten mit unheimlich klingendem Geschrei durch die Luft. — der Aufseher bog in den offenen Horweg eines Wirtshauses, ohne viel zu fragen, nur indem er durch einen Wind mit dem Bescheid den Geistlichen verständigte; es mußte sein, die Pferde bedürfen dringend der Erholung.

Wieder folgte eine Nacht ohne Schlaf, ein Warten und Stundenabzählen, das die Seele aufreißt. Gegen Morgen hatten sich Sturm und Regen in kaltes Frostwetter verwandelt, es schneite in dicken Flocken, die Räder trarnten auf dem heiligeren Wege, und der Kurseher fragte mit schmerzvollster Ungeduld, wie lange man noch so auf das gute Glück hin Menschen und Thiere zu martern gedenke. Zwar beschwichtigte ihn für den Augenblick ein Trinngeld, aber dennoch wurden die Herzen immer schmerzlicher und schwerer, die Hoffnung klafte hin wie Schattenschild. Vor den Reisenden lag jetzt eine kleine Stadt, die Ermbildungen wurden eilig wieder aufgenommen, aber ohne den geringsten Erfolg, selbst vor den Thoren erinnerte sich Niemand des beschwornen Wanderers; noch eine Nacht im Wirtshaus folgte der ersten, dann sahen der Prediger und das junge Mädchen einander an. „Entschide du, Viny“, sagte traurig der alte Mann, „müß es werden wie du wünschst.“

Olivia bräute weinend seine Hand an ihre Lippen. „Noch bis heute Abend, ja? dann kehren wir um.“

Ein Kopfnicken antwortete ihr, abermals nahm der Kurseher ein Trinngeld in Empfang, und das Geschick sollte weiter. An den letzten Hüpfen des Dorfes stand eine alte Frau und säßte in ihren erstarren Händen etwas Kleingeld; als sie den Wagen sah, trat sie näher zum Wege und deutete auf einen Koch an ihrem Arm. „Kaufst die Herrschaft's Knecht?“ — gute frische Waare.“

Der Geistliche nahm ein paar Frische. „Mitterden“, sagte er leuchtend und in seinem schlechten Englisch die hundertmal gesprochene Phrase wiederholend, „sahst du ihn hier, herum einen jungen Mann mit langem Bart und —“

Kirchliche Anzeigen.

Geborene und Tote.
Warenparodie: Den 2. Oktober 1880 dem Schuhmachermeister Sieve eine T., Martha Frieda. Den 28. dem Handarbeiter Baneremann eine T., Ida Minna Vertha. Den 1. Dezember dem Metzgerhandl. Tante ein S., Ernst Paul. Den 8. dem Gerichtsvollzieher Hippert eine T., Ida Hedwig Adele. Den 22. dem Schuhmacher Sech eine T., Frieda Agnes. Den 24. dem Militär-Anwärter Heintze eine T., Ida Karoline Kämy.

Mittheilung: Den 18. September 1880 dem Mechanikus Hering eine T., Amalie Martha. Den 7. Oktober dem Handarbeiter Söhne eine T., Marie Olga. Den 20. dem Hausnachrichtener eine T., Marie Henriette. Den 29. dem Kaufmann Moris ein S., Otto Paul. Den 12. Debr. dem Kesselschmied Kreiser eine T., Pauline Luise.

Mittheilung: Den 31. Dezember 1879 dem Schuhmacher Häsel ein S., Richard Hermann. Den 17. Oktober 1880 dem Drechsler Waite eine T., Anna Elisabeth. Den 20. dem Handarbeiter Klett ein S., Hermann Oskar. Den 28. November dem Kaufmann Seidel eine T., Margarethe Vertha. Den 7. Dezember dem Maschinenfabrikanten Horst ein S., Friedrich Albert. Den 24. dem Barbierherrn Himmelreich eine T., Auguste Gertrud. Den 7. Januar 1881 ein unehel. S., Karl Otto. Den 8. ein unehel. S., Paul Otto. Ein unehel. S., Franz Otto. Den 10. ein unehel. S., Gustav Adolf. Den 12. eine unehel. T., Emma Martha. Dem Handarbeiter Engler ein S., Emil Richard. Den 13. eine unehel. T., Marie Emma.

Domkirche: Den 7. August 1880 dem Kochenhandl. Schule eine T., Anna Helen.

Kenntlich: Den 17. Juni 1880 dem Drofchkenbesitzer Conrad ein S., Wilhelm Max. Den 8. August dem Arbeiter Ebenberg eine T., Luise Friederike.

Wanda: Den 28. November 1880 dem Volkg. Sergeant Bartels ein S., Paul Robert. Den 24. Dezember dem Bäckereimeister Härdich eine T., Anna Emilie. Den 12. Januar 1881 eine unehel. T., Alwine Marie.

Preussische Klassen-Lotterie.

Table with columns for prize amounts and counts. Includes text: 'Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 163. Königlich preussischer Klassenlotterie fielen: 2 Gewinne von 30 000 M. auf Nr. 76 212 90 518. 1 Gewinn von 15 000 M. auf Nr. 60 946. 3 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 11 145 25 641 80 882. 32 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 705 1390 4284 8687 9377 21 673 23 948 24 152 25 364 27 418 31 081 34 393 42 986 44 435 46 759 48 565 51 592 52 412 57 484 57 555 58 208 64 933 68 088 69 781 71 074 76 560 77 044 77 045 77 147 77 870 80 053 87 869. 46 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 4230 5196 11 953 15 663 18 246 18 836 19 028 20 855 23 895 23 993 24 677 25 689 28 864 29 129 33 067 33 282 37 077 41 266 42 024 43 668 44 027 47 878 47 971 50 039 51 646 53 265 55 230 55 993 56 772 58 669 59 388 60 258 62 749 65 775 66 111 66 445 69 223 72 163 72 246 75 789 79 881 80 343 83 696 84 585 87 922 88 004. 73 Gewinne von 600 M. auf Nr. 1211 1278 1903 3402 3882 4169 6397 10 912 12 508 13 941 14 549 14 866 19 636 21 696 23 823 25 258 27 656 27 727 29 883 30 617 31 865 32 433 33 178 33 267 34 768 36 123 36 704 37 011 37 513 38 816 39 087 39 731 40 435 41 518 44 112 45 162 45 447 47 081 48 052 49 145 53 550 53 817 53 842 55 830 56 908 58 406 59 681 60 241 61 913 65 181 66 097 66 880 67 099 67 605 68 827 70 195 72 327 73 796 73 857 75 595 77 356 78 769 86 272 86 570 86 669 89 466 89 533 90 574 91 604 92 669 93 944 94 210 94 334.'

Schutz den Vögeln!

Vermietungen.
Grosser Laden, mit Wohnung dahinter, frei, Barfüsserstr. 6.
2 Wohnungen, jede aus 4 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör bestehend, sind zu vermieten. Näheres Berggasse 4, II, am Paradeplatz.
Gerichtsdienstwohnungen, 80-220 %, zu vermieten, Jägerplatz 3.
Eine Deletage per 1. April zu beziehen große Ulrichstr. 52.
Marientstr. 1, nahe der Bahn, ist eine größere herrschaftliche Wohnung, 1. Etage, auch Wabestube und Gartenbenutzung, zum 1. April zu vermieten.
Herrschschaftliche Wohnung zu 975 M. zu vermieten. Zu erfragen in der Stadt Jamburg beim Porz.
2 Stuben, 2 Kammern, Küche, 1. April zu vermieten, Hospitalplatz 4.
Eine Wohnung für 50 % zum 1. April und eine Stube für 20 % sofort oder zum 1. April zu beziehen, Kf. Brauhausgasse 3.
Stube u. Kammer etc., sofort bis nächsten 1. April zu vermieten Promenade 12.

Eine kleine Wohnung zum 1. April zu beziehen große Steinstr. 12.
2 Mal 2 Stuben, Kammern, Küche, Waden mit Wadenstube, geräumige Werkstube per 1. April alter Markt 16.
2 Stuben, 2 Kammern, Entrée, Küche per 1. April (hohes Parterre) Brüberstr. 15.
Stube, Kammer, Küche mit allen Bequemlichkeiten zu 60 % zum 1. April zu beziehen (Vohwohnung) Brüberstr. 15.
1 Wohnung zu 54 % 1. April Fiehschtr. 13.
Eine mittlere Wohnung ist zum 1. April zu vermieten alte Promenade 16a.
2 St., 3 K., R. u. Z., Gart., f. d. Ausf., Hof. od. 1. April zu vermieten Vilmstr. 5.
Stube, K., R. u. Z. f. 38 % Wdstr. 5.
Frdl. Stube, Kammer, Küche v. Vandenstr. 4.
Kl. Logis Hof. zu beziehen Unterberg 5.
Logis zu vermieten Bädergasse 9.
1 St., K., R. und Zubehör zu 32 % 1. April zu beziehen Brunnentstr. 23.
Wohnung zu 52 % 1. April Demosöw. 20.
Stube, K., R. (50 Thlr.).
Schulberg 1.
1 gut möbl. Zimmer v. Parkstr. 10, III.
Wdstr. Zimmer Hof. gr. Ulrichstr. 29, III.
Gut möbl. Wohnung nebst Kabinett mit prächt. Ausf., Nähe der Bahn, sofort od. 1. Februar zu vermieten. Näh. Exped. d. Bl.
Frdl. möbl. Wohnung Hof. Wozischhof 15.

Fr. möbl. Zimmer Königstr. 18, III.
Zu möbl. Stube zu vermieten Parkstr. 5, II.
Frdl. Schlafst. vorn. II. Ulrichstr. 1b, I.
Mietgesuche.
Ein kleines Haus wird zu pachten gesucht. Zu erfragen Ludwigspl. 9.
Eine anständige Wohnung von 4-5 Zimmern in der Nähe des neuen Schlachthofes wird auf Anfang April zu mieten gesucht. Genau beschriebene Offerten mit Preisangabe wollen auf dem Contor dieses Blattes unter G. S. niedergelegt werden.
Anst. ein. Leute suchen 1. April eine frdl. Wohnung zu 45-50 % möglichst Nähe der Bahn. Gef. Off. B. 60 Exped. d. Bl.
Gesucht wird zum 1. April in der Nähe der Ausstellung ein hübsches Familien-Logis. Gef. Offerten mit nähere Angaben werden erbeten unter M. U. 19 an Gasensten & Bogler in Leipzig.
Anst. Leute v. R. f. Hausmännchen oder f. dgl. Stellung. Zu erfr. Bädergasse 9.
Verlorene ein hölzerner, bemalter Fächer auf dem Wege nach der Volksschule. Gegen Belohnung abzugeben Burgstr. 21.

Theaterpländerer.

Der Name Adolph v. Arnonges ist in der Jetztzeit wohl bekannt, als das nicht jedes neue Stück dieses talentvollen Bühnenbilders gleich bei der ersten Aufführung ein volles Haus erwarten ließe. So war es denn auch am vergangenen Freitag der Fall, als sein bereits in Städten, wie Berlin und Leipzig, mit besten Erfolgen gegebenes neues Stück: „Haus Voni“ bei uns über die Bretter ging. Der Inhalt sowie auch die musterhafte Ausführung desselben berechtigt zu der Annahme, daß es hier ebenjoh beliebt werden wird, als das „Friedrich, Krieg im Frieden“. Die Dichtung zu Grunde liegende Lebens-, Bekämpfungsgeschichte, namentlich der gegen den adthbaren Schauspielerstand, giebt dem vielverehrten, scharf beobachtenden Verfasser die schönste Gelegenheit, wieder einmal so recht ins frische Leben zu greifen und zu zeigen, wie arumblos und verkehrt doch solche Ansichten sind. Alles ist hier so neu und doch so natürlich, daß man sich schließlich wundern muß, warum nicht schon früher ein Anderer auf solche Ideen verfallen ist. Um gerecht zu sein, müssen wir sämtliche Mitwirkenden aufführen, da sie sich alle tüchtigen dürfen, das ergötliche Stück zu seinem durchschlagenden Erfolge verhelfen zu haben. Voran Herr Adernann als feingebildeter, jovialer Schauspieler, „Verthold Reinhard“, welcher sich nicht bloß um seine Kunst, sondern auch um das Wohl seiner Mitmenschen verdient macht, indem Herr Hermann als Kommerzienrath, „Eberhard Voni“, der Ersteren die Rettung seines von ihm zu streng erregenen Sohnes, „Kurt“ (Herr Wether) zu danken hat und ihm, dem anfangs verachteten Künstler, später gern seine muntere, lebensfrohe Tochter Maria (Fr. Wenzel) zur Frau giebt. Als Verwundlungsbildung eines edel deutschen Familienlebens kommen noch hinzu: seine Frau „Antonie“ (Fr. Ricci) und sein anpruchsloses Mädel, „Pauline Freyding“ (Fr. Rossi), dem der ehrenhafte Rechtsanwalt, „Dr. Bruno von Semald“ (Herr v. Erbberg) trotz des Widerstrebens seiner adelstollen Tante, des Freiäuleins, „Theodora von Semald-Droffelsheim“ (Fr. Riens), seine Hand reicht. Den ewig in der Klemme stehenden Schwager Voni's, den Photographen „Christian Hummel“, gab Herr Böwe, den sich noch immer in seiner früheren Würde süßlichen Haushofmeisters, „Andreas Winterberger“ Herr Schott, die Köchin des Freiäuleins, „Anna“ Fr. Stummel und Voni's Dienstmädchen „Auguste“ Fr. Sina.

Am Sonntage gab's die beliebte Volksspiele, „Der kleine Kinder“ von H. Salinger mit Musik von Th. Hauptner. Daß hierbei trotz des Alters mancher Wige besonders die komischen Figuren Vorleben errangen, ist ganz natürlich und bedarf wohl weiter keiner Erklärung. Namentlich thäten sich hervor Herr Böwe als „Unteroffizier Strügmacher“, den es später als „Wirth der roten Röh“ zu Spandan nicht gerueet, seine Staatskarriere verlassen zu haben, indem Herr Vanbmann, in allen Stadien seines Lebens ein pfiffiger Wäutcher, und Fr. Stummel, seine erste und einzige Liebe, die den Grundstein zu seinem späteren Glücke legt. Nicht minder gefiel auch Herr Erdmann als Bektur, der den mecklenburgischen Dialekt nicht übel sprach. Minder glücklich dagegen waren Herr Fäincke als Sache in der Nachabmung der „fäinischen Gemüthsheit“ und Herr Wertber als leichtsinniger Kommiss-Vohogeur „Reppold“, der als Lustikus häufig zu starr vor sich hin blickte.

Gerichtssaal.

Der von einem Gläubiger gegen seinen Schuldner nach dessen Zahlungseinstellung zur Sicherung seiner Forderung erwirkte Arrest ist nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, II. Civilsenat, vom 7. Dezember v. J., aufzuheben, sofern der Gläubiger nicht nachweist, daß ihm zur Zeit der Arrestsetzung die Zahlungseinstellung des Arrestanten nicht bekannt gewesen. Ist dagegen der Arrest innerhalb der freitlichen 10 Tage vor der Zahlungseinstellung ohne irgend einen Zutun von Seiten des Schuldners erwirkt worden, so ist der Arrest nicht aufzuheben. In Bezug auf die Strafsachen von Miethsteuer-Defraudanten (unrichtigen Angaben der Miethsumme, um einen geringeren Steueratz zu erzielen) hat das Reichsgericht, I. Strafsenat, unter dem 28. Oktober v. J., folgende Entscheidung gefaßt: In denjenigen Orten, in wel-

den eine städtische Miethsteuer, d. h. eine procentuale Abgabe von dem fäinlichen Miethsbetrage eingeführt ist und durch ortspolizeiliche Verordnungen fäliche Miethsteuerdeklarationen mit einer besonderen Strafe bedroht sind, sind fäliche Miethangaben, welche die Hinterziehung der Steuer nicht als Betrug zu bestrafen, auch wenn sie sämtliche Requisite eines nach § 263 Strafges. B. zu bestrafenden Betruges enthalten.

Wohltätigkeit.

Für den Verein zur Unterstützung armer, verheiratheter Wöchnerinnen sind mir von jemand, der seinen Namen nicht genannt wissen will, 100 M. zugelegt. Zudem ist dies mit dem herzlichsten Dank hierdurch bezeugt, gestatte ich mir für Alle, welche die Wirksamkeit des Vereins mit Theilnahme verfolgen, nachstehende Mittheilung zu machen. Bei der wachsenden Zahl von Wittwen und Unterstützung haben seit zwei Jahren bei aller Sparlichkeit, die der Verein sich zur Pflicht macht, sämtliche Einnahmen an Zahresbeiträgen, außerordentlichen Geschenken und Zinsen nicht mehr ausgereicht, die Ausgaben zu bestreiten. Ich bin nicht im Stande, aus den disponiblen Mitteln alle Rechnungen des Vereins vom Jahre 1880 zu bezahlen. Dazu ist die Klasse in der nächsten Zeit bis zur Einzahlung der Zahresbeiträge für 1881 völlig leer. Ein Auskunftsmitel bietet sich freilich nach den Statuten darin, daß das kleine zinstragende Kapitalvermögen des Vereins, welches in früheren Jahren aus Geschenken und Barmächtigkeiten gesammelt ist, theilweise wieder für die laufenden Ausgaben aufwendet werde. Bevor ich jedoch zu diesem letzten Auskunftsmitel schreite, habe ich es für geboten erachtet, von dieser Sachlage öffentlich Kenntniß zu geben mit der Bitte und in der Hoffnung, daß hier und da sich jemand veranlaßt fühlen möchte, dem vorhandenen Mangel mit abzuhelfen. Sobald die Zahresrechnung von dem Vorstände geprüft und bedarrigt ist, wird ein ausführlicher Zahresbericht veröffentlicht werden. Halle, den 22. Januar 1881. Ffanne.

Bermischtes.

(Zeitbild.) Man lehrn den schredlichen Schmutz, der in diesem Augenblicke die Straßen von Paris bedeckt. Auf dem Boulevard Malesherbes steigt eine sehr elegante Dame aus dem Coupé, um sich nach dem Magazine einer beliebigen Modistin zu wenden. Zwei oder drei junge Herren machen Halt, um die hübschgeputzte Dame zu betrachten, welche mit letztem Schritt über das saubere Asphalt schreitet. In diesem Augenblicke steigt aus dem Werkzeuge eines in sein Geschäft vertieften Straßenschräbers eine schmutzige Substanz auf die frische Toilette der Dame. Diese wendet sich um und sagt in sanft-vorwurfsvollem Tone: „Aber Papal sei doch ein wenig aufmerksamer!“

Table with 5 columns: Stationen, Barometer auf 0 Gr. u. d. Meeresh. reb. in Millimeter, Wind, Wetter, Zennernatur in °C. 5° C. = 41° R. Includes data for Gera, Hamburg, Berlin, etc.

Ueberlicht der Bitterung. Die Depressionen jenseits der Alpen und im fäinlichen Ostseebereich sind verschwunden, während das Depressionsgebiet über Nord- und Ostsee sich ausgedehnt hat, im Nord- und Ostseebereich (Schwabe bis frische, an der nordwestlichen Küste faste westliche Bünde bedingt. Ueber West- und Süddeutschland liegt ein Gebiet hoher Luftdruck mit ruhigen, heiteren und trockenem Frostwetter. An der fäinlichen Nordküste und im nordwestlichen Binnenlande, wo vielfach wolkenlose Winter herrscht, hat der Frost noch zugenommen und das Gebiet größter Kälte, welches gestern im Süden lag, hat sich nach dem Striche Münster-Kassel verlegt, wo 22-23 Grad Kälte herrschen. Dagegen ist es in Süddeutschland und Ostreich meist beträchtlich wärmer geworden. (R. U.)

Ein Korallensteck mit Medaillon ist auf dem Wege von der Eisenbahn bei große Märkerstr. 13 verloren; dabeist gegen gute Belohnung abzugeben.
2 Hunde entlaufen; abzugeben gegen gute Belohnung bei Schaaf, Rathhausgasse.
1 Kattstiel verloren. Abzugeben alte Promenade 24.
Silberne Strichscheiden sind am Sonntag Abend verloren. Gegen Belohnung abzugeben alter Markt 35, im Laden.
1 seidene Taile im Hause der des Verlorenen; sog. g. Belohn. abzug. b. Kattellen. Am Donnerstage ein weißes Tuch gefunden Wilhelmstr. 3, II.

Familien-Nachrichten.
Todes-Anzeige. Heute Vormittag 10 Uhr verschied nach Gottes unerforschlichem Rathschluß, nachdem sie von zwei geliebten Knaben entbunden, meine geliebte Frau, unsere gute Tochter, Schwester und Schwiegermutter Margarethe, was wir hiermit allen Verwandten und Freunden tiefbetruert anzeigen. Halle a. S. Leipzig, den 24. Jan. 1881. Richard Stedner als Witte, und Familie. Gustav Strenger und Familie.